

vorgebracht hat (Giesebrecht)'. In Cap. 121 derselben berichtet nämlich Paul, dass Udalrich von Passau 'ante hoc septennium', also sieben Jahre, bevor er dieses schrieb, nach vielen Kämpfen für das Gregorianische Princip gestorben sei. Udalrich starb 1121. Und da das Cap. 121 das viertletzte des ganzen Werkes ist, so kann man den Abschluss desselben wohl auf 1128 fixieren.

Doch ist das Werk in seiner Gesamtheit nicht erst in diesem Jahre entstanden.

Die Sammlung des reichhaltigen Materials, das theils aus römischen, theils aus deutschen Quellen zusammengesetzt ist, setzt Vorstudien voraus. Und wir wissen, dass er solche in Rom schon vor mehreren Jahren machte. Ebenso bedurfte die unzweifelhaft geschickte Gruppierung des Stoffs und die schliessliche Ausarbeitung sicher längerer Zeit. Jedenfalls aber ist der Gedanke, als sei das Werk erst Ende 1127 durch ein um diese Zeit eingetretenes Ereignis, das Gegenkönigthum Konrads gegen Lothar, veranlasst worden, völlig ausgeschlossen. Wenn Watterich, der diesen Gedanken aussprach, meint, als durch jene Erhebung Konrads die Zeiten Heinrichs IV. und Rudolfs von Schwaben wiederzukehren drohten, habe Paul, um dies zu verhindern, seinen Landsleuten ein Spiegelbild jener traurigen Zeit vorhalten wollen, so verkennt er vollständig die Denkungsweise und den Entwicklungsgang des Autors. Ausserdem ist in der Vita jenem Streit nicht mehr Raum gegeben, als eine geschichtliche Darstellung der damaligen Zeit überhaupt mit sich bringt. Nein, der Entstehungsgrund des Werkes liegt anderswo und muss in der Richtung des Schriftstellers selbst gesucht werden.

Eine aufmerksame Lektüre ergiebt, dass in der Vita, wenn man von der mit zahlreichen Wundern begleiteten Jugend- und Entwicklungszeit absieht, drei Gesichtspunkte vorwalten: des Papstes Kampf — als kämpfender Held ist er überhaupt dargestellt — 1) gegen Simonie, 2) gegen Nikolaitismus, 3) gegen König Heinrich, 'den modernen Nero', wie er ihn nennt, und gegen andere Feinde (Cencius).

Was Watterich als die Haupttendenz des Werkes bezeichnet, ist nur ein integrierender, allerdings wichtiger und zufällig qualitativ der beste Theil der Vita, aber keineswegs das leitende Motiv des Ganzen.

Ein vorherrschender politischer Gesichtspunkt ist gar nicht zu erkennen, und auch den deutschen König bekämpft der Autor nicht als Träger eines politischen Principes, sondern als Element des Bösen im moralischen Sinne, als den Inbegriff aller Schlechtigkeit, die zu überwältigen jedes Gottesmannes Aufgabe sei. Ebensowenig macht er sich Sorge um das deutsche Reich, wenigstens tritt nirgends eine Mahnung an die Könige oder Fürsten heran, Zwiespalt zu vermeiden, weil